

»Gina?«

»Nein, nein«, die beiden Worte klangen wie kurze, trockene Lacher, »sieht eher aus wie ein haariger Köter.«

Jacques' Dienstwagen stand wie meist in der Nacht auf seinem festen Platz in der Tiefgarage des Palais de Justice auf der Ile de la Cité. In der Nähe seiner Wohnung in der Rue de Belleville gab es ohnehin keine Lücke zum Parken. Selbst dort nicht, wo es verboten war. Dabei schreckte der Untersuchungsrichter vor Knöllchen nicht zurück, denn Strafzettel, von denen er viele einsammelte, reichte er ungerührt an Kommissar Jean Mahon weiter. Der erledigte die Sache mit einem Anruf bei der richtigen Stelle in der Polizeipräfektur. Niemand käme auf den Gedanken, ihm, der für seine Strenge gefürchtet war, vorzuwerfen, er messe mit zweierlei Maß. Ein Knöllchen platzen zu lassen gehört zum Alltag von Paris.

Jetzt musste er sich entscheiden: Metro

oder Taxi?

»Ich bin noch im Bistro ›Aux Folies‹. Wenn ich ein Taxi finde, bin ich in zehn Minuten bei dir. Ich melde mich noch mal.«

Am Taxistand vor dem Kiosk von Nicolas stritten drei Taxifahrer heftig darüber, ob die Ankündigung von Sarko je umgesetzt würde, die Zahl der fünftausend Taxen in Paris zu verdoppeln. Denn immer wenn man ein Taxi brauche, finde man keines.

»Was ist denn Ihre Meinung?«, fragte der Senegalese hinter dem Steuer, als Jacques eingestiegen war.

»Es gibt wirklich nie ein freies Taxi morgens zwischen acht und neun und abends zwischen fünf und acht«, sagte Jacques.

Der Senegalese lachte. »Es ist zehn vor neun, und Sie konnten sogar zwischen drei Taxis wählen!«

»Das war Zufall. Meistens steht keines da. Ich wünsche mir manchmal schon mehr Taxis.«

»Es sind keine da, nicht etwa weil es zu wenig Taxis gibt, sondern weil um diese Zeit alle im Stau stehen! Und fünftausend Autos mehr bedeutet einfach nur einen noch längeren Stau, Monsieur le Juge.«

Monsieur le Juge.

Ja, man kannte ihn nicht nur in der Rue de Belleville, nicht nur in Paris, nein, in ganz Frankreich stand der Name des »unerbittlichen« Untersuchungsrichters immer wieder in den Zeitungen. Seine besonders pikanten Fälle, die er selbst gegen große Widerstände durchzog, sorgten für Schlagzeilen. Schließlich hatte er sogar schon den Staatspräsidenten, den letzten, vorgeladen. Gut, der war dann nicht erschienen. Aber allein die Tatsache, dass er die Vorladung vom Gerichtsvollzieher im Élyséepalast hatte überbringen lassen, fanden alle ganz schön mutig. Außer ihm. Das war doch selbstverständlich für einen

Untersuchungsrichter.

Jacques holte sein Telefon aus der Tasche, bat den Fahrer, die Trommelmusik leiser zu drehen, und wählte Kommissar Jean Mahon an.

»Wo genau liegt denn der Kahn?«

»Auf dem rechten Seineufer bei den Tuileries, zwischen dem Pont de la Concorde und der Passerelle Senghor.«

»O Gott, wie fahre ich dann am besten? Der Quai des Tuileries geht in die falsche Richtung. Da müsste ich über die Place de la Concorde, und die wird verstopft sein.«

»Fahr doch auf der linken Seineseite bis zum Musée d'Orsay, und komm zu Fuß über die Passerelle. Du siehst uns schon.«

»Bis gleich also.« Jacques lehnte sich zurück und dachte nach. Wer war bloß die Frau, die sich am Kiosk nach ihm erkundigt hatte?

Belleville war kein Viertel, in dem »fast elegante« Frauen zu Hause waren. Und gestandene Frauen, die ihn erreichen wollten,

waren gescheit genug, seine Büroadresse im Palais de Justice herauszufinden. Nun gut, es gab immer wieder Verrückte. Aber die zogen sich nicht elegant an. Vielleicht war es die Frau, die ihm nachts mit einem Sashimimesser aufgelauret hatte, die ihn umbringen wollte und bis heute abgetaucht war? Die brauchte sich nur zu verkleiden. Sie war eine professionelle Mörderin und hatte für Leute gearbeitet, die nachtragend waren. Nachtragend, nicht nur, weil Jacques sie wegen ihrer Mordaufträge für Jahre ins Gefängnis geschickt hatte, sondern auch, weil ihr ganzes Vermögen eingezogen worden war. Auch aus der Zelle heraus kann man den Auftrag für einen Mord geben.

Vielleicht wäre es am klügsten, dachte Jacques, Jean Mahon zu fragen, wie er sich wegen der Frau am Kiosk verhalten sollte. Man weiß ja nie.

Der Senegalese schlängelte sich geschickt durch den Verkehr. Es gab nur einen kleinen